

Eine Antwort auf die Entgegnungen

von Herrn Prof. Dr. Michael Opielka und Herrn Prof. Karl-Dieter Bodack

Thomas Brunner

Nachdem in Sozialimpulse Nr. 12 / 2006 durch Michael Opielka und Karl-Dieter Bodack sehr eindeutig kritisch auf meinen Aufsatz über die Verstaatlichung der Eurythmie (Sozialimpulse Nr. 1 / 2006) reagiert wurde, möchte ich das Anliegen meiner Ausführungen noch einmal etwas verdeutlichen.

Grundsätzlich ist es natürlich sehr zu begrüßen, dass zwei der konkreten Wegbereiter der besprochenen Entwicklungen direkt das Wort ergriffen haben. Erstaunlich und bedauerlich ist allerdings, dass beide nur sehr peripher auf die von mir dargestellten Zusammenhänge eingehen und mir deshalb etwas arg vorschnell „Unkenntnis“ und „Ignoranz“ vorwerfen. Ohne selbst überhaupt einen wirklichen Begriff freien geistigen Lebens zu bilden, um den es ja primär ging, wird so Halbwahrheit an Halbwahrheit gereiht. Gewiss ist beispielsweise Herrn Opielka zu zustimmen, dass ein „kurzer Verweis“ auf Wilhelm von Humboldt „nicht genügt“, doch bleibt sein Hinweis auf Humboldts Tätigkeit als Sektionsleiter für Kultus im preußischen Ministerium eine wenig aussagekräftige Anmerkung, denn Mitarbeiter im Ministerium gab es viele, Humboldts Tätigkeit aber endete bereits nach einem Jahr, gerade weil er seinen Grundsätzen treu blieb. Das von mir gebrachte Zitat¹ kann einen ersten schlüsselhaften Zugang zu Humboldts Geist eröffnen, insofern überhaupt ein wirklich geistiges, um die Zusammenhänge bemühtes Interesse vorhanden ist. Herrn Opielka ist es offensichtlich unbekannt, dass Humboldt bereits wenige Jahre nach der, wesentlich durch ihn initiierten, Begründung der Berliner Universität konstatiert: „dass die Berlinische Universität mehr als untergeht“², denn: „der Geist ist aus allem gewichen“³. Obwohl das „fast 200 Jahre her ist“ – wie Herr Opielka betont – sollte man sich nicht mit phrasenhafter Geschichtsschreibung begnügen, sondern sich für die inneren Motive der handelnden Personen denkend interessieren.

Ihr mangelndes Verständnis von „freiem Geistesleben“ wird bei beiden Kritikern vor allem daran deutlich, dass sie offensichtlich „Geistesleben“ überhaupt nicht am Individuum als solchem orientiert denken können, sondern nur im institutionellen Rahmen. Die so genannte staatlich-institutionell garantierte „Freiheit für Lehre und Forschung“ hat bereits Rudolf Steiner in den „Kernpunkten der sozialen Frage“⁴ in ihrer Fragwürdigkeit besprochen und den daraus hervorgehenden – das soziale Leben deformierenden – Charakter aufgezeigt. Zu dieser Determinierung gehört eben im Wesentlichen, dass der individuelle Mensch als solcher gar nicht mehr im Zentrum des Interesses steht, dass statt dem geisteslebens-fremde Kriterien in Bildung und Kultur eingeschoben werden. Die staatliche Lehrerbildung muss deshalb zu den verheerendsten Ursachen der gegenwärtigen sozialen Krise und Lethargie gerechnet werden. Es ist Augenwischerei, wenn behauptet wird, die Bedingungen freier Lehrerbildung hätten sich seit der Begründung der ersten Waldorfschule 1919 in freiheitlich-sinnvoller Weise weiter entwickelt, gerade im Zuge europäischer Bildungsbestrebungen, besteht sogar die Gefahr weiterer Rückschritte, wie sie Rudolf Steiner bereits 1923 kennzeichnete: „Das, wodurch wir die Möglichkeit des Bestehens haben, das ist eine Lücke im Württembergischen Volksschulgesetz gewesen, dass man Schulen einrichten konnte ohne staatlich genehmigte Lehrerschaft. Das hätten wir nicht erreichen können, wenn wir eine Mittelschule hätten errichten wollen. Die Behörde hätte dann in Württemberg geprüfte Lehrer verlangt. Wir leben von einer Lücke im Gesetz, die bestand vor der „Befreiung“ Deutschlands, im alten Regime. Heute könnte man auch hier nicht mehr eine Waldorfschule errichten. Jetzt duldet man uns, weil man sich geniert, uns nicht zu dulden. Aber alle die Schulen,

die heute anderswo versucht werden, im Grunde ist es Mumpitz. Die müssen Lehrer haben, die geprüft sind. Es wird keine zweite Waldorfschule mehr gestattet unter den gegenwärtigen Verhältnissen.“⁵

Gewiss, das wurde betont, es macht keinen Sinn mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen, von wissenschaftlich arbeitenden Denkern aber muss erwartet werden, dass sie ihre Begriffe nicht den gegenwärtigen Gegebenheiten beugen, sondern der Bildekraft des Denkens selbst folgen. Dann erst kann sich die Richtung für ein zeitgemäßes Wirken im Konkret-Möglichen eröffnen. Wer jedoch glaubt, die Eurythmie wie eine Fachwissenschaft in den Bedingungen einer staatlichen Hochschule unterbringen zu können, der verfälscht sie zu einer unfruchtbaren bürgerlichen Tanzkunst. Eurythmie, das heißt eben nichts anderes, als das *soziale* Erscheinen des freien Menschen, wie er nur hervor tritt aus einer freien, geisteswissenschaftlich-vertrauensbildenden Gemeinschaftsbildung, jenseits von Markt und Staat. D.h., die eurythmische Bewegung ist nichts anderes als die individuelle Offenbarung eines neuen, umfassenden sozialen Bewegtseins. Selbst wenn die Alanus-Hochschule sich gegenwärtig noch unabhängig von staatlichen Subventionen erhält, wird durch das immer enger gestrickte Anerkennungs-Verhältnis zu den hochgradig staatlich subventionierten Waldorfschulen die freie Entwicklung der Eurythmie schwerwiegend beeinträchtigt und manipuliert. So baut sich Routine ihren Weg, gewiss aber keine neue, lebende Kultur.

Herrn Opielka ist es scheinbar nicht bewusst, wie ehrenvoll mir der Titel eines „Liberalen“ in diesem Zusammenhang ist, sonst würde er nicht meinen, mit einer solchen Titulierung diffamieren zu können. Denn gerade die Anthroposophie führt zur zeitnotwendigen Gewissheit, dass für das Geistesleben „Liberalität“ als das einzig gemäße Prinzip erkannt werden muss. D.h. ins Bildungs- und Kulturleben gehören überhaupt keine staatlichen, immanent an Subventionen und staatliche Anerkennungen geknüpften Reglementierungen und Definitionen, weil sie die Erkenntnis der Freiheitsfähigkeit des Menschen durch die Zementierung des bürgerlichen, subjektiven „Monadenbewusstseins“⁶ verstellen. Deshalb musste der Dichter Christian Morgenstern in der Folge seines großen Ahnen Friedrich Hölderlins⁷ sagen:

Wir wollen keine Politik;
wir hassen diese Drachensaat;
wir wollen nur einen Sieg:
den über den Staat.⁸

Es ist an der Zeit, dass die Anthroposophische Bewegung sich ihrer Verantwortung wieder bewusst wird.

Thomas Brunner, Juli 2006

¹ „Wie jeder sich selbst auf die sorgende Hilfe des Staats verlässt, so und noch weit mehr übergibt er ihr das Schicksal seines Mitbürgers. Dies aber schwächt die Teilnahme und macht zu gegenseitiger Hilfsleistung träger.“
aus: Wilhelm von Humboldt, *Ideen zu einem Versuch die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen*, Stgt. 2002, S. 34

² Wilhelm von Humboldt an G. H. L. Nicolovius, 18. Juni 1816

³ ebd.

⁴ siehe: Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, Kapitel II

⁵ aus: Rudolf Steiner, GA 300c, *Konferenzen in der ersten Waldorfschule*, 3. Mai 1923, Seite 49

⁶ Zur erkenntnistheoretischen Einschätzung des subjektiv-befangenen Bewusstseins siehe u.a.: Paul Asmus, *Das Ich und das Ding an sich*, FIU-Verlag, Cottbus / Wangen 2004

⁷ „Du räumst dem Staate denn doch zu viel Gewalt ein. Er darf nicht fordern, was er nicht erzwingen kann. Was aber die Liebe gibt und der Geist, das lässt sich nicht erzwingen. Das lass er unangetastet, oder man nehme sein Gesetz und

schlag es an den Pranger! Beim Himmel! der weiß nicht, was er sündigt, der den Staat zur Sittenschule machen will. Immerhin hat das den Staat zur Hölle gemacht, dass ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte.“
aus: Friedrich Hölderlin, *Hyperion oder der Eremit in Griechenland*, *Bibliothek deutscher Klassiker*, Berlin Weimar, 1989, Hölderlins Werke Bd. 2, S. 66

⁸ Christian Morgenstern, *Epigramme*, Nr. 233